Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

*Ein weiteres Vordringen der Japaner kündigt eine Petersburger Mitteilung der ‚Central News' an. Das Londoner Blatt verzeichnet das Gerücht, daß die Japaner 24 engl. Meilen vom Schauplatz des Kampfes am Sonntag auf Föngwantschöng vorgedrungen seien, wo eine starke russische Truppenmacht liegt, um den Japanern den Weg nach Liaojang zu versperren. Nur eine kurze Entfernung trenne noch die beiderseitigen Streitkräfte.

*Auf einen neuen Angriff gegen Port Arthur bereitet eine russisch-offizielle Mitteilung aus Port Arthur vom Mittwoch abend vor. Darin heißt es: Der Feind kreuzt am Horizont; ein neuer Überfall ist möglich.

*Was die Russen seit langem befürchtet haben und nicht stark genug waren abzuwenden, ist nun geschehen: die Japaner haben am Freitag begonnen, ihre Truppen auf der Halbinsel Liaotung, im Rücken Port Arthurs zu landen und diese Festung, deren Hafeneingang sie schon so gut wie versperrt haben, nun auch von der Landseite einzuschließen. (Der Großfürst Kyrill und Alexejew haben sich also rechtzeitig aus dem Staube gemacht.)

*Das japanische Transportschiff mit den ausländischen Militär-Attachés lief, wie aus Tokio nach London berichtet worden ist, bei Schimonoseki auf einen Felsen auf und wurde wrack. Die Attachés wurden auf einen andern Dampfer gebracht.

*Den Kampf am Jalu soll General Sassulitsch, der leicht verwundet ist, wie dem ‚Berl. Tagebl.' aus Petersburg mitgeteilt wird, aus eigener Machtbefugnis, gegen den ausdrücklichen Befehl Kuropatkins geführt haben. General Kuropatkin habe sich telegraphisch beim Zaren beschwert, daß General Sassulitsch seinen Befehlen nicht nachkommt und auf eigenes Risiko, mit dem Mute der russischen Soldaten rechnend, zu viel wagt. General Kaschtalinski soll schwer verwundet sein.

*Das sibirische Oberkommando hat kürzlich unter Mitwirkung Kuropatkins einen langen, äußerst scharf gehaltenen Befehl über unerfreuliche Zustände bei den Truppen-Transporten erlassen. Besonders gerügt wird die „schreckliche Verschmutzung" der Bahn durch die Mannschaften und den ungebührlichen Ton, den die Offiziere gegenüber den Betriebsbehörden anschlagen. Allen Schuldigen wird kriegsgerichtliches Vorgehen angedroht.

* * *

Der Herero-Aufstand.

*Die in Kolonialsachen stets gut unterrichtete ‚Nat.-Ztg.' schreibt: „Nachdem der Beschluß gefaßt worden ist, daß General von Trotha das Oberkommando über die Truppen in Deutsch-Südwestafrika erhalten soll, ist erklärlicherweise vielfach die künftige Stellung Leutweins erörtert worden. Wir haben bereits hervorgehoben, daß die Gouvernementsgeschäfte in den Händen Leutweins bleiben, und stellen gegenüber anderen Lesarten fest, daß Leutwein auch nach Trothas Ankunft, von dem militärischen Oberkommando abgesehen, in vollem Besitz der Gouvernementsbefugnisse bleiben soll. An einem Systemwechsel unter Ernennung eines Zivil-Gouverneurs ist nicht gedacht; wenn in der Presse solche Veränderungen angekündigt werden, so handelt es sich dabei nur um die Wiedergabe von Wünschen, die in manchen kolonialen Kreisen gehegt werden, aber nicht um Entscheidungen, die an maßgebender Stelle bereits getroffen worden sind."

*Auf den von der Deutschen Kolonialgesellschaft erlassenen Aufruf zur Hilfeleistung für die notleidenden deutschen Ansiedler in Südwestafrika sind von den Abteilungen und einzelstehenden Mitgliedern bei der Hauptkasse der Gesellschaft bisher 178 427 Mark in bar eingegangen. Der Einlauf weiterer Beträge ist bereits angekündigt, die Sammlungen werden noch rege fortgesetzt.

* * *

Deutschland.

*Das Kaiserpaar ist am 7. d. in Donaueschingen zum Besuch des Fürsten Egon von Fürstenberg eingetroffen. Am Mittwoch geht das kaiserliche Paar nach Straßburg.

*Dem Gesetzentwurf über die Entlastung des Reichsgerichts hat der Bundesrat am Donnerstag zugestimmt.

*Im Bundesrat soll die Neigung, den im Reichstage wegen der Militärpensionsgesetze zum Ausdruck gebrachten Wünschen entgegenzukommen, eine nicht unerhebliche Abschwächung erfahren haben, seitdem der Reichstag wegen der Matrikularbeiträge eine Stellung eingenommen hat, die in verschiedenen Einzelstaaten peinlich empfunden wird. Ob nichtsdestoweniger ein Beschluß im Bundesrat herbeigeführt wird, der die Verabschiedung der Militärpensionsgesetzreform noch in absehbarer Zeit möglich erscheinen läßt, wird abgewartet werden müssen.

*Der in den letzten Tagen im Ruhrgebiet begründete Lokalverband gegen die Stillegung der Zechen und etwaiger Übergriffe des Großkapitals beruft wiederum mehrere Versammlungen ein, worin auch die Frage erwogen wird, ob durch einen Massenbeschluß nicht der Regierung nahegelegt werden soll, durch die Erhebung einer Bergwerkssteuer der Stillegung von weiteren Zechen einen Riegel vorzuschieben, da eine Verstaatlichung in vielen Fällen nicht mehr eintreten könne, weil die Zechen bereits den Betrieb eingestellt hätten.

England.

*Die Regierung beschlagnahmte auf einer Werft am Tyne einen im Bau begriffenen Torpedobootzerstörer. Die betreffende Werft baut eine Anzahl Zerstörer für die englische Regierung, aber der beschlagnahmte gehörte nicht dazu. Daraus schöpften die Behörden Verdacht und schritten sofort ein, um einen Bruch der Neutralität zu verhindern.

Schweiz.

*Die Internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz wird in der ersten Hälfte des kommenden Oktobers ihre dritte Delegiertenkonferenz in Basel abhalten; auf der Tagesordnung wird vornehmlich die Bekämpfung der industriellen Giftstoffe, insbesondere des Bleies, stehen. Die Verhandlungen werden im Hinblick auf die vom Schweizer Bundesrat zum Mai 1905 nach Bern eingeladene Internationale diplomatische Konferenz für Arbeiterschutz von besonderer Bedeutung sein.

Italien.

*Der Bericht des Fünfer-Ausschusses über die Affäre Nasi enthält nichts, was unbekannt wäre, er stellt gleichfalls fest, daß kein früherer Skandal das Land so tief erregte wie der Skandal Nasi, und schlägt vor, den Minister den Gerichten zu übergeben. Mittlerweile ist, wie die ‚Tribuna' in letzter Stunde meldet, Nasi entflohen, obschon sein Haus von einem Dutzend Polizisten überwacht wurde. Nasi wurde am Freitag zum letzten Male im Tivoli gesehen. Seither fehlt jede Spur von ihm.

Rußland.

*Vor kurzem machte die Nachricht die Runde, daß ein russischer General in der Nähe von Tiflis von armenischen Revolutionären getötet worden sei. Dem gegenüber versichert eine Petersburger Mitteilung, daß es sich hierbei durchaus nicht um ein politisches Verbrechen, sondern um einen privaten Racheakt handle. Der betreffende General, namens Lissowsky, der sich seit mehreren Jahren ausschließlich der Landwirtschaft widmete und sich jeder Beteiligung an politischen Vorgängen enthielt, wurde im Dorfe Achtala, unweit von Tiflis, von einem Gutsverwalter, den er entlassen hatte, ermordet.

Amerika.

*Der venezolanische Kongreß hat sich konstituiert und General Castro mit dem Titel eines provisorischen Präsidenten eine unbeschränkte diktatorische Gewalt für die Dauer eines Jahres verliehen. Der General Valentini ist zum stellvertretenden Präsidenten ernannt worden.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag beendete am Donnerstag die zweite Lesung des Gesetzes über die Entschädigung unschuldig Verhafteter. In der Debatte erklärten die Abgg. Storz (südd. Vp.) und Bargmann (frs. Vp.) daß ihre Parteien im Falle der Ablehnung des sozialdemokratischen Antrags zum § 1 ebenfalls für den Kommissionsvorschlag stimmen würden. Dieser gelangte denn auch nach weiterer, nicht wesentlicher Debatte zur Annahme. Die folgenden Paragraphen wurden unter Ablehnung aller Anträge ebenfalls nach den Beschlüssen der Kommission angenommen, so insbesondere der § 3, der die Entschädigung auf Vermögensschaden beschränkt, gegenüber einem freisinnigen Antrage, der darüber hinaus „billige Entschädigung" gewähren wollte, ein Vorschlag, dem der Staatssekretär Nieberding die Zustimmung der verbündeten Regierungen nicht glaubte in Aussicht stellen zu können.

Am 6. d. steht auf der Tagesordnung die Resolution Gröber, die das Mißverhältnis bei den Bestrafungen militärischer Untergebener beseitigen will. Die Kommission verlangt einen Gesetzentwurf, der die Minimalstrafsätze des Militärstrafgesetzbuches in § 97 Absatz 1 erheblich herabsetzt.

Staatssekretär im Reichsmarineamt v. Tirpitz bezeichnet die Annahme der Resolution als eine Handlung von schwerwiegender Bedeutung. Er rate deshalb, die Resolution im Plenum nicht anzunehmen.

Abg. v. Normann (kons.) bezeichnet die von der Resolution geforderte Abschwächung der Strafen als eine schwere Gefährdung der Disziplin, der seine Partei nie zustimmen werde.

Abg. Hagemann (nat.-lib.) betont, es liege seiner Partei fern, die Disziplin untergraben zu wollen, aber die Mindestsätze seien zu hoch, sie müßten herabgesetzt werden.

Abg. Müller-Meiningen (fr. Vp.) bedauert es, daß die ursprüngliche Resolution so sehr abgeschwächt sei. Sie genüge seiner Partei nicht. Es sei auch eine Revision des Beschwerderechts notwendig.

Abg. Singer (soz.) weist auf den Fall Hüffener hin, der das Mißverhältnis der Bestrafung deutlich zum Ausdruck bringe.

Abg. Dasbach (Ztr.) hebt hervor, daß die Mißhandlungen Untergebener im Heere auf alle Weise beseitigt werden müßten.

Abg. v. Kardorff (freik.) kann angesichts der Erklärungen der Regierungen der Resolution nicht zustimmen, da er es nicht verantworten kann, die Militärverwaltung auf einen Weg zu drängen, den sie selbst für bedenklich hält.

Bayrischer Generalleutnant v. Endres: Gegenüber der Bemerkung des Abg. Dasbach, daß der Reichstag sich zum Anwalt der Soldaten aufwerfen müsse, erkläre ich namens des bayrischen Offizierkorps, daß der einzige Anwalt des Soldaten der Offizier ist. Diese Aufgabe wird der Offizierstand auch stets erfüllen, trotz der schlimmsten Verleumdungen und Beschimpfungen hier im Hause.

Präsident Graf Ballestrem: Diese Äußerung widerspricht der Ordnung des Hauses.

Generalleutnant v. Endres (fortfahrend): Der Offizierstand wird sich seine Aufgabe, Anwalt der Soldaten zu sein, nicht aus der Hand nehmen lassen. Es hat nicht leicht eine Zeit gegeben, wo die Disziplin in der deutschen Armee so gefährdet war wie heute; denn es ist ja erklärlich, daß die politischen Kreise der scharfen Disziplin feindlich gesonnen sind.

Abg. Singer (soz.): Diese letztere Äußerung des Bundesratsbevollmächtigten lasse eventl. darauf schließen, daß jeder andre Anwalt als der Offizier ein unnatürlicher Anwalt sei. Aber erst kürzlich hat der Anklagevertreter auf Freisprechung der Angeklagten plädiert, während dessen Verteidiger, ein Offizier, Bestrafung beantragte. Gegenüber der Erklärung des Generals v. Endres, daß politische Parteien der Disziplin feindlich gesonnen seien, konstatiere ich, daß von militärischen Autoritäten die Sozialdemokraten als tüchtige Soldaten bezeichnet worden sind.

Nach weiterer Debatte wird die Resolution der Kommission gegen die Stimmen der Rechten angenommen.

Es folgen Petitionen.

Eine Petition betr. Erhöhung des Ruhegehalts der vor dem 1. April in den Ruhestand versetzten Beamten, Offiziere usw. wird dem Reichskanzler als Material überwiesen.

Bei der Petition um Erteilung der Erlaubnis zur Einfuhr und zum Verkauf von Süßstoff beantragt die Kommission Überweisung als Material. Gemäß dem Antrage der Kommission wird beschlossen.

Die Petition betr. die Deckung der Kosten bei etwaiger Einführung einer Versicherung gegen Arbeitslosigkeit wird dem Reichskanzler als Material überwiesen.

Eine Petition des Bundes deutscher Stellmacher- und Wagner-Innungen zu Berlin bittet, daß durch Schaffung präzisierter Anhaltspunkte der § 100f, Abs. 1 der Gewerbeordnung eine klare, unzweideutige Auslegung erfährt. Besonders sei eine feste Umschreibung des Begriffs „Handwerks- und Fabrikbetrieb" notwendig.

Abg. Pachnicke (frs. Vgg.) weist auf die Übelstände hin, die sich daraus ergeben hätten, daß gewisse Betriebe von den Handwerkskammern als Handwerksbetriebe und von den Handelskammern als kaufmännische Betriebe zu Beiträgen herangezogen, also doppelt besteuert würden.

Geheimrat Spielhagen: Es ist im Reichsamt des Innern eine umfangreiche Denkschrift ausgearbeitet worden, wie der Doppelbesteuerung gewisser Betriebe entgegengetreten werden kann. Da gegenwärtig noch Verhandlungen über die Denkschrift zwischen den beteiligten Ressorts schweben, vermag ich über den Stand der Verhandlungen keine Auskunft zu geben.

Die Petition wird dem Antrage der Kommission gemäß dem Reichskanzler zur Erwägung überwiesen.

Eine Petition von Malern, Lackierern usw. betreffend Erlaß eines Verbotes der Verwendung usw. von Bleifarben beantragt die Kommission dem Reichskanzler zur Erwägung zu überweisen. Ferner beantragt die Kommission eine Resolution, die den Reichskanzler ersucht, sofort dahin zu wirken, daß durch eine Verordnung des Bundesrates ausreichende Schutzvorschriften gegen die Gefahren der Bleiweißverwendung erlassen werden.

Im Laufe der Debatte erklärt

Geheimrat v. Strecker, daß dem Bundesrat in nächster Zeit eine Vorlage zur Bekämpfung der Gewerbekrankheiten der Maler rc. zugehen wird.

Die Petition wird gemäß dem Antrage der Kommission zur Erwägung überwiesen und die Resolution angenommen.

Die Petition betr. Neuregelung des Apothekenwesens wird dem Reichskanzler zur Erwägung überwiesen.

Es folgen die Petitionen betr. Abänderung der Gewerbeordnung (Koalitionsrecht) und Erlaß eines Gesetzes über die eingetragenen Berufsvereine.

Die erstere Petition wird durch Übergang zur Tagesordnung erledigt, während die zweite Petition dem Antrage Pachnicke gemäß dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen wird.

Darauf vertagt sich das Haus.

Preußischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Donnerstag die erste Beratung der Kanalvorlage fort. In der Hauptsache kamen die Vertreter besonderer Standpunkte und besonderer Interessen zum Wort. So vertraten die Abgg. v. Woyna und Graf Wolike den auch der Zustimmung zu dem Kanal Ems—Hannover zuneigenden Teil der freikonservativen Fraktion. Abg. Engelbrecht (freik.) befürwortete die sog. Küstenlinie zwischen Ems und Weser und Elbe, Meyer-Diepholz (nat.-lib.) vertrat die Interessen der Weseranlieger, Abg. Wallbrecht (nat.-lib.) die der Stadt und Provinz Hannover. Eine erfrischende Episode in dem im allgemeinen nicht allzu lebhaften Lauf der Debatte bildete die Rede des Abg. v. Bodelschwingh, der unter vielfachen Ausbrüchen der Heiterkeit seine sozialpolitischen Steckenpferde, Ausschluß des Alkohols und Ansiedelung der Arbeiter, vorführte. Er erklärte sich „mit ganzer Freudigkeit" für den Kanal und bat die Konservativen, der Vorlage zuzustimmen. Nach dem Abg. Oser (frs. Vp.), der allgemeine Ausführungen für den Rhein—Elbe-Kanal vortrug, nahm Handelsminister Möller das Wort und schöpfte aus dem ruhigen Ton, in dem die Verhandlungen geführt worden seien, die Hoffnung, daß das „große gewaltige Kulturwerk" zustande gebracht werden möge.

In der Freitag-Sitzung des Abgeordnetenhauses ging zunächst die Generaldebatte über die Wasserstraßenvorlage zu Ende. Nachdem noch eine Reihe von Rednern die Bedürfnisse Hannovers, des Ruhrreviers und Schlesiens erläutert hatten, wurde die Vorlage der wasserwirtschaftlichen Kommission überwiesen. Der Nachtragsetat fand grundsätzlichen Widerspruch bei dem Abg. Brömel (frs. Vp.), weil Sozialdemokraten von den Wohltaten des Drei-Millionen-Fonds ausgeschlossen seien, mithin in der sozialen Fürsorge politische Gesichtspunkte hereingetragen würden. Ihm entgegnete Minister v. Budde, daß Sozialdemokraten unter den Mitgliedern des Verbandes der Eisenbahnervereine sich nicht befänden, also die Wohltaten des Fonds allen Mitgliedern ohne Unterschied der politischen Gesinnung zuteil werden. Der Nachtragsetat wurde der Budgetkommission überwiesen.

Von Nah und Fern.

Franz von Lenbach, der bedeutendste Porträtmaler der Neuzeit, ist am Freitag 68 Jahre alt, in München gestorben.

Die Mildernschen Erben.

20] Roman von M. Brandrup.

(Fortsetzung.)

Fanny schenkte den Kaffee ein, den das Stubenmädchen inzwischen gebracht hatte, und die Kinder verfügten sich zu ihren gewohnten Plätzen.

Mäuschenstill tat sich dann das kleine Trio gütlich, und keiner der Jungen warf ein Wort in die Unterhaltung der Erwachsenen, obgleich dieselbe ausschließlich die Übersiedelung der beiden lieben Gäste nach Posen behandelte, die den oberförsterlichen „Miniaturausgaben" durchaus nicht recht war — um Adas willen, die sie wie eine Schwester liebten und nur zu gern in Zarnowo behalten hätten.

„Es ist mir ein Trost," sagte Frau Braun im Laufe des Gesprächs, „daß mein guter Mann Ihnen die kleine Wohnung im Hause seiner Schwester besorgen will. Sie ist nicht allein das beste Geschöpf von der Welt, sondern besitzt auch einen klaren Blick für die Verhältnisse des realen Lebens. Sie wird Ihnen eine wirkliche Stütze sein, Frau von Hagel. Ebenso gewiß hilft sie Ihnen auch, Ihr künftiges Heim so gemütlich als möglich auszustatten. Es ist ja freilich wenig, was Ihnen die Gläubiger Ihres Mannes an Möbeln und Hausrat gelassen haben. Aber für Stube, Kammer und Küche, denn mehr kann Ihnen meine Schwägerin nicht bieten, reicht es, wenn man so praktisch ist wie Marie und Sie selbst, Verehrteste."

„Und der dicke Braun dazu," fuhr der Oberförster fort. „Denn, daß du es schon heute weißt, Altchen, ich begleite die Damen nach Posen — vorausgesetzt, daß sie uns vorher hier wenigstens eine Woche Gesellschaft geleistet haben. In Posen aber weiche ich nicht eher, als bis sie sich das Nest eingerichtet haben. Die brave Marinka ist jetzt bei dir, mein krankes Huhn — da kann ich es schon wagen, dich einmal auf ein paar Tage zu verlassen."

„Gewiß, lieber Mann, gewiß!" entgegnete die Oberförsterin.

Fanny aber faßte von neuem die Rechte Brauns und rief:

„Das wollen Sie auch noch für uns tun?" Zum erstenmal nach dem Tode ihres Gatten flog dabei ein Freudenschimmer über das liebliche Gesicht der jungen Witwe.

* * *

Nahezu ein Vierteljahr war vergangen. Sternenhell war der kalte Winterabend. Da eilte eine tief in ihren langen Radmantel gehüllte weibliche Gestalt, aus den verkehrsreichen Straßen kommend, nach einer der abgelegensten Vorstädte. Dort angelangt, machte sie vor einem kleinen Häuschen Halt, das mitten in einem umfangreichen Garten lag, dessen Beete von Eis und Schnee bedeckt waren.

Seufzend öffnete sie das niedrige Staketpförtchen des primitiven Grundstücks, eilte den Hauptweg des Gartens entlang und stand dann vor der Haustür.

„Bist du da, Mamachen?" hörte sie eine Stimme fragen.

„Ja, Kind! — Aber was stehst du hier und setzest dich der eisigen Luft aus?"

„Ach, es ist heute so spät geworden, ehe du endlich heimkamst, Mama! Dabei ward mir bange im Alleinsein. Du mußt nämlich wissen, es war stundenlang keine Menschenseele außer mir im Hause. Fräulein Braun ist gleich nach dem Kaffee in die Stadt gegangen, um eine erkrankte Bekannte zu besuchen."

„Arme Ada," entgegnete Fanny, und beide traten ins Haus. Nur wenig später standen sie in ihrem kleinen wohldurchwärmten Stübchen. Trotz der geradezu armseligen Einrichtung sah es doch, wenigstens beim Schein der grünverhangenen Lampe, freundlich und traulich darin aus. Nicht allein, daß die peinlichste Sauberkeit auf jedem Gerät glänzte, es schmückten auch kunstvoll gefertigte Zeugblumen in papierumhüllten Töpfen sowie geschmackvolle Efeu-Arrangements das alte Klavier, das sich Fanny gekauft hatte, Kommode, Fensterbretter und die kleinen Konsolen an den Wänden. Dies war eine Aufmerksamkeit Fräulein Brauns zum Empfang ihrer Mieterinnen gewesen, und ihre eigenen Hände hatten den anmutigen Zimmerschmuck hergestellt.

Zur Stunde zeigte sich aber auch noch der Tisch vor dem Sofa zierlich gedeckt und für das Abendessen bereit.

„Ich habe den Tee schon gebrüht, Mama," sagte Ada, während sie der jungen Stiefmutter den Mantel abnahm und das schlichte Trauerhütchen vom Kopf löste. „Und Bratkartoffeln sind auch da, weißt du? Fräulein hat mir dazu ein paar Neunaugen gebracht, die sie heute morgen durch eine alte Bekannte aus K. erhalten hat. Nun können wir ganz vornehm speisen und — aber du siehst so traurig aus, Mamachen," unterbrach sich das freundliche junge Geschöpf. „Gewiß waren deine Gänge auch heute wieder ohne Erfolg."

„Leider sind sie das gewesen, Kind," entgegnete Fanny, „doch der alte Gott lebt ja noch, sage auch ich jetzt, und was ich heute nicht erreichen konnte, kann mir morgen oder übermorgen werden."

Frau v. Hagel glaubte im Grunde genommen selbst nicht, was sie sprach. Denn wenn man Wochen hindurch auf der eifrigen Suche nach Erwerb ist und trotzdem nichts findet, so verliert man die Hoffnung und den Mut.

Die arme junge Witwe hatte übrigens längst den Gedanken aufgegeben, für sich und ihr Stiefkind durch Klavierunterricht das tägliche Brot zu erwerben, denn alle diesbezüglichen Zeitungsinserate sowie die eifrigen Bemühungen Fräulein Brauns waren erfolglos geblieben. Sie hätte jetzt ebenso gern gemalt, Manuskripte abgeschrieben, literarische Werke übersetzt oder auch wissenschaftliche Nachhilfestunden erteilt. Aber überall, wo Fanny anfragte, und zumeist geschah es doch auf Annoncen hin, hieß es, sie käme zu spät und man sei bereits mit geeigneten Kräften versehen. Nur in einem einzigen Falle hatte man ihr die Aussicht eröffnet, sie später mit dem Malen von Fächern zu beschäftigen. Aber das klang so unbestimmt. Dabei nahm der Inhalt ihrer Schatulle erschreckend ab. Der Umzug mit allem, was dazu gehörte, hatte doch eine Menge Geld gekostet. Die Wohnungsmiete war auch auf ein Vierteljahr

SLUB
Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN